

hofflich
ste in
gut
und
lässe
und
und
be ich
sigen
wird

ttie
40
II.

Grosse Auswahl in Herren-
Damen- und Kinder-Kleider.

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Inscriptionspreis:
Der Name einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 260. Hermannstadt, Freitag den 8. November 1895. 111. Jahrgang.

Diplomatische Indiscretionen.

London, 2. November.

Es regnet noch immer amtliche Dementis gegen die Times-Depesche, welche das Bestehen eines Geheimvertrages zwischen China und Rußland verkündete, wonach China Rußland das Recht der Ueberwinterung seiner Schiffe im Hafen von Port Arthur oder, mit anderen Worten, den Hafen selbst zugesichert und seine Zustimmung zum Bau einer Eisenbahn durch die Mandchurie gewährt. Diese Dementis gehen hauptsächlich von Herrn v. Staal, dem russischen Botschafter am Hofe von St. James aus, der sich hierzu von Petersburg autorisirt erklärt. Herr v. Staal erklärte sich auch bei den Verhandlungen über die russische Anleihe autorisirt, die darüber cursirenden Gerüchte in Abrede zu stellen. Dergleichen russische Dementis machen daher nach den diplomatischen Antecedentien keinen besonderen Eindruck. Die Nachricht ist eben durch die Indiscretion, man weiß heute noch nicht von welcher Seite, zu früh an's Tageslicht gekommen. Unbequeme Frühgeburtens cachirt man gern, ohne daß es Todtgeburtens zu sein brauchen.

Geben wir uns denn nicht Alle seit der russischen Anleihe gefragt, welches der Lohn sein wird, den Rußland für seine etwas aufdringliche Freundschaft für China begehrt? Als ich neulich einen hohen chinesischen Wirthschafter von der Sache sprach, da erklärte er mir zwar, von diesem Vertrage nichts zu wissen, er fügte aber mit sarcastischem Lächeln hinzu, daß Rußland das Alles unserer „schönen Augen“ wegen gethan, glauben wir auch nicht.

Auch welcher anderen Preis kann Rußland wohl verlangen, als den eines eisernen Hofens? Ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen denkbar, daß Rußland eine Eisenbahn bauen würde, die ihm 800 Millionen Mark kostet, und die schließlich in einem im Winter zugestorenen Hafen enden soll?

Diese Forderungen sind so natürliche, daß man sich nur über die Geheimnisthämerei wundern kann, die damit getrieben wird. Ganz lächerlich aber war die anfängliche Haltung der englischen Chauvinistenblätter, die erklärten, daß ein Vertrag, der diese Concession Chinas an Rußland einschloß, einfach für England ein „Casus belli“ sein würde. Hat denn England, als es sich Oberbirman bemächtigte, die Erlaubniß Rußlands nachgefragt, obwohl China die Oberherrschafft über das Territorium besaß? England nahm es, weil es eben wieder einmal das Bedürfnis nach einer Grenzberichtigung verspürte. Im Jahre 1841 besetzte England Hongkong und zwang China, es im Jahre 1843 förmlich abzutreten. Die Geschichte sagt nichts davon, daß England hierzu erst die Erlaubniß Rußlands einholte. Hongkong liegt in unmittelbarer Nähe von Kanton und beherrscht in ganz anderer Weise Südchina, als dies für Rußland von Port Arthur aus hinsichtlich Nordchinas möglich. Wer sagt denn übrigens, daß China die Besitzung von Port Arthur durch die Russen augenblicklich nicht ganz angenehm ist. Fast möchten wir uns der Ansicht Labouchere's anschließen, wonach China, welches sich in einem Zustand militärischer Ohnmacht befindet, in die Wünsche Rußlands gewilligt hat, um den Einfluß Englands im Süden zu contrecabalanciren.

Die englische Regierung hat wohl bald eingesehen, daß das englische Volk nicht gerade geneigt war, wegen dieser Frage in einen Krieg einzutreten. Noch hat man hier nicht das „coeur léger“ hinsichtlich kriegerischer Unternehmungen. Man hat abgewiegt und amüsiert sich, Dementis von Petersburg zu extrahiren.

Wenn sich übrigens herausstellen sollte, daß die von Rußland erfolgten beruhigenden Versicherungen nur eitel Wind waren, so kann sich Lord Salisbury hierüber schwerlich beklagen, denn er selbst hat es 1878 während des Congresses ebenso gemacht, als der Geheimvertrag zwischen England und der Pforte vorhin verrathen wurde. Der damalige Schreiber im auswärtigen Amte Charles Marvin, der nachmals durch seine Schriften über Centralasien — namentlich sein Buch: „Die Russen vor den Thoren Persiens“ — so berühmt geworden, hatte den Vertrag abzuschreiben gehabt

und ihn derartig dem Gedächtnisse eingepägt, daß er einen Auszug dem „Globe“ mittheilen konnte. Der Bericht sollte Oesterreich wegen geheim bleiben, und dem Premier Salisbury war die Indiscretion fürchtbar un-
bequem. Im House of Lords darauf angesprochen, erklärte er unverfroren: „Dieser Auszug verdiente absolut keinen Glauben seitens der Mitglieder des Oberhauses.“ Die Aeußerung Salisbury's erweckte außerhalb des Parlaments die Ansicht, daß der „Globe“ getäuscht worden; im „Foreign office“ war man geneigt, Schumalov die Schuld der Veröffentlichung beizumessen. Erst nach vierzehn Tagen ungefähr wurde der Schuldige entdrückt, und Salisbury konnte nicht mehr leugnen. Die Geschichte hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit den Enthüllungen der „Times“. Jedenfalls beweist sie, daß das Ableugnen vornehmlicher Enthüllungen mit zu dem Rüstzeug auch der modernen Diplomatie gehört.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. November.

Der vom Abgeordneten Göza Pap in der Sitzung des Abgeordneten-
hauses am 5. d. eingereichte Bericht des Unterrichts-Ausschusses über das
Nuntium des Magnatenhauses betreffend die Vorlage über die freie
Religionübung erörtert die bekannten Abweichungen zwischen dem vom
Abgeordnetenhaus angenommenen und dem vom Magnatenhause modificirten
Text der Vorlage und kommt dann zu folgendem Schlusse: „Da es zwischen
dem vom Magnatenhause angenommenen Texte und zwischen dem Stand-
punkte, welchen das Abgeordnetenhaus hinsichtlich der Vorlage über die
freie Religionsübung und der ursprünglichen Vorlage über die Religion
der Kinder einnimmt, keine principielle Abweichung gibt und die Garantien
der individuellen Religionsfreiheit in dem am Topet befindlichen und vom
Magnatenhause bereits angenommenen Gesetzentwurfe vorhanden sind und
da durch die Annahme dieser Vorlage die Principien, welche wir hinsichtlich
der Sicherung der individuellen Religionsfreiheit erreichen wollen, zur Geltung
gelangen können, beantragt der Ausschuss dem geehrten Hause, es wolle nach
der Legirung des Magnatenhauses Capitel III, beziehungsweise die §§. 22 — 30
„Gemeinsche und Schlußbestimmungen“ der in Verhandlung stehenden Vorlage
ihrer ganzen Ausdehnung nach unverändert annehmen.“ Der Bericht
ist von Dr. Anton Molnar als stellvertretendem Präsidenten und Dr. Göza
Pap als Referenten des Unterrichts-Ausschusses unterfertigt.

Die Pariser radicalen Blätter billigen die Erklärung des neuen
Ministeriums vollständig. Auch die socialistischen Blätter sprechen sich
zustimmend aus, erwarten aber, das Cabinet handeln zu sehen, und ver-
langen, daß es eine republikanische Politik mache. Die gemäßigten und
conservativen Organe meinen, daß die Erklärung der Präcision und Frei-
willigkeit entbehre und eher ein Wahlprogramm, als ein ministerielles
Programm sei.

In Parlamentskreisen hält man es für unmöglich, daß Bourgeois
für sein Programm eine Majorität finden könne; selbst die Progressiven
rechnen höchstens auf 250 Abgeordnete, welche die Regierung unterstützen
würden. Die Socialisten sind wohl enttäuscht, zeigen sich aber dabei doch
beunruhigt. Es wäre — sagen sie — zu schön, als daß es lange dauern
könnte. — „Gaulois“ erklärt, die Einkommensteuer sei eine Plausion; die
angekündigten militärischen Reformen bedeuten aber geradezu die Desorganisation
der Armee. — „Journal“ äußert sich dahin, daß von heute der Krieg
zwischen den Gemäßigten und den Extremen eröffnet sei.

Am 5. d. gelangte in der versammelten rumänischen Kammer
die königliche Botschaft zur Verlesung, welche die Auflösung der
legislativen Körper verfügt. Die sehr kurz gehaltene Botschaft führt
den Beschluß im Ministerium als Motiv der Auflösung an und legt die all-
gemeinen Neuwahlen auf die Zeit vom 22. bis 28. November a. St.
fest. Die neuen Kammern sind auf den 7./19. December d. J. einberufen.

Verlässlichen Berichten zufolge belagern die Kurden die Ortsgast
Manis im Vilajet Erzerum. Die Vorgänge in Diarbekir waren
viel bedeutender, als die officielle türkische Meldung erkennen ließ. Der
Behauptung, daß die Armenier die Angreifer gewesen wären, steht in diesem
Falle ein aus der letzten Zeit datirter britischer Bericht der Stambuler
französischen Capuziner entgegen, welcher besagt, daß der mohamedanischen
Kreisen hochangesehene Kurdenchef Belon, welcher seit dem Ramadan dort
weilt, und dessen fanatische Hekereien schon im April dieses Jahres in Folge
der vom französischen Consulat diesfalls ausgesprochenen Besürchtungen eine
diplomatische Intervention behufs Entfernung desselben in seine Heimat
Mosul veranlaßt hatten, die Agitation unter der mohamedanischen Be-
völkerung neu aufgenommen habe, was ernste Zusammenstöße besorgen lasse.
Ob die sich häufenden Kämpfe überwiegend auf die Aufstachelung durch das
armenische Comité, oder durch türkische Fanatiker zurückzuführen seien,
darüber sind die Ansichten im diplomatischen Corps getheilt. Darin herrscht
aber Einmüthigkeit, daß die Pforte in ihrem Interesse Alles aufbieten
müßte, daß der Bürgerkrieg in keinem Falle den Winter überdauere, da sich
sonst die Folgen sehr ernst gestalten müßten.

Die „Königliche Zeitung“ meldet: Aus Konstantinopel steigt die
sichere Nachricht vor, daß die Türken lebhaft gegen die orthodoxen Armenier
vorgegangen seien, und daß den anderen Christen nur zufällig Schaden zu-
gefügt worden sei. Bei der Fortdauer der gegenwärtigen Zustände wäre
indessen ein allgemeiner Angriff auf alle Christen zu erwarten. Die
Armenier einer Stadt im Bezirke Karput sprachen dem Großvezier telegraphisch
ihren Dank für die von dem Hodscha der Stadt gewährte Hilfe gegenüber
den Angriffen der Kurdenstämme aus. Der Correspondent versichert, der
Kampf in der Gegend von Beitun dürfte ein besonders erbitterter werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. November.

Präsident legt den Bericht des Cassenamtes des Hauses über die
Rechnungen vom 1. Januar bis 30. Juni 1895 vor. — Der Bericht geht
an den Rechnungs-Revisions-Ausschuss.

Die Petitionen mehrerer Comitats um Revision der Wahlgesetze und
um Erhöhung der Dotation der Comitats; die Petition der Araber Ge-
werbecorporation in Angelegenheit der Lehrlingschulen; die Petition der
Lehrer und Lehrerinnen der Neupester staatlichen Bürgerschulen in Ange-
legenheit ihrer Bezüge gehen an den Petitions-Ausschuss.

Präsident meldet eine Botschaft des Minister-Präsidenten, welche
mittheilt, daß Sr. Majestät den Ackerbauminister Grafen Andor Festetics
auf dessen eigenes Ansuchen seiner Stelle in Snaden entzogen und den Ab-
geordneten Ignaz Daranyi zum Ackerbauminister ernannt habe. (Befehle
Eisenrute rechts.)

Präsident meldet weiter, daß der Abgeordnete Ignaz Daranyi
in Folge seiner Ernennung zum Ackerbauminister sein Abgeordnetenmandat
und seine Stelle als Vicepräsident des Abgeordnetenhauses niedergelegt habe
und zugleich dem Hause für das ihm bewiesene Vertrauen danke.

Die Mandatsniederlegung wird zur Kenntniß genommen und das Prä-
sidium mit der Ausschreibung der Neuwahl betraut.

Gabriel Ugron kann die Annahme von Rücktritte des Grafen
Festetics nicht einfach zur Kenntniß nehmen, insofern die Gesetzgebung nicht
darüber aufgeklärt wird, welche Gründe das Cabinet zur Annahme derselben
bewogen haben. Die Regierung wirtschaftet unter dem Vorwande einer
parlamentarischen Regierungsform. Ohne das Wissen des Parlaments und
ohne daß dieses über die Gründe aufgeklärt würde, können die verantwort-
lichen Minister nicht hinausgeworfen werden. Solche Dinge können nicht
geheimhüllend in dunkler Kammer erledigt werden. Die Execution in
häuslicher Verwaltung mag vielleicht der liberalen Partei gefallen, aber
Redner und seiner Partei gefällt sie nicht. Wir stehen vor dem volks-

Feuilleton.

Die Wandrer-Stübe.

Novelle von Anna Gnebfow.
(10. Fortsetzung.)

Leonore war die Erste, die ihn bemerkte und die ihm schon von weitem
ein so stichliches Willkommen entgegen rief, daß er sich beeilte, an ihre Seite
zu kommen und die kleine Hand, die sie ihm entgegenstreckte, an seine
Lippen zu ziehen. Und nun entspann sich zwischen ihr und dem jungen
Officier ein so lebhaftes Gespräch, in dem der Witz des Einen mit dem des
Anderen ein ordentliches Tournee führte, daß Hauptmann Erbach, wenn es
ihm darum zu thun war, wohl dahinter hätte kommen können, daß Schönheit
und Geist zwei sich berührende, nicht zwei sich abstoßende Eigenschaften
zu sein brauchten. Schönheit und Geist, aber auch Schönheit gepaart mit
Herz und Gemüth? Leonore war in einer schwer zu erklärenden Gefühlserregung,
und während sie sonst ohne alle Coquetterie die Huldigungen der Männerwelt
wie einen Tribut hingenommen, der ihr freiwillig dargebracht wurde, suchte
sie jetzt hier und dort zu seffeln, bewußt zu erringen, was ihr bisher un-
bewußt zugefallen.

Hauptmann Erbach wurde mit der Zeit ganz still, sein Blick streifte
wie verloren die prächtigen Baumgruppen, deren Laub in allen Schattirungen
erglänzte, raschelnd streifte sein Fuß einige Male die weissen Blätter, die
der Herbst von den Bäumen geteilt, und dann ging er Elisabeth entgegen,
die von einem Diener begleitet, der eine große Platte mit Schwaaren trug,
einer weitaufhängigen Linde zuschritt, das Frühstück auf dem Tische darunter zu
arrangiren.

„Wie gut sich Ihr Freund in der Rolle des hilfsbereiten Genius
ausnimmt,“ lachte Lori etwas gezwungen, als sie den Hauptmann geschäftig
mit Elisabeth das Tisch Tuch ausbreiten sah. „Ich hätte nie gedacht, daß

die rauhen Krieger auch für die schlichten häuslichen Arbeiten Sinn und
Verständniß haben könnten.“

„O, Erbach vor Allen,“ gab Kurt, dessen Blick unverwandt an der
kleinen Gruppe unter der Linde hing, schnell zu, „er stammt aus einem
Haufe, in dem die Mutter, die Schwestern alle häuslichen Tugenden zu
üben pflegen, und er schämt sich nicht so hoch, wie die sorgende, sanfte Hand
bei einer Frau.“

„Auch, wenn sie vom Rückendunst roth und geschwollen erscheint?“
fragte Leonore und schritt etwas hastiger dem Lindensitze zu.

Kurt lachte. „Das weiß ich nicht, mein gnädiges Fräulein, aber zu
besürchten hätte er es hier ja auch nicht, Fräulein Hallig's Hände sind, wie
ich gestern Gelegenheit hatte, zu bemerken, klein, und wenn auch ein wenig
von der Sonne gebräunt, doch von hübscher Form und wohlgepflegt.“

Da war es gesagt, in klaren, dünnen Worten gesagt, was die beiden
jungen Leute tief in ihrem Innern gedacht, ohne daß Einer von den Regungen
des Anderen etwas gewußt hätte. Wie eine Bestätigung ihrer geheimsten
Gedanken nahm es Leonore, die sich also wirklich durch das Mädchen die
Krone rauben lassen sollte, nach der sie gekrebt und die sie ihr, wie sie es
sich mit einem leichten Zurückwerfen des Kopfes jetzt zugehört, gern über-
lassen hätte, wenn sie ihr erst vorher geboten worden wäre. Wenn über-
lassen? — Es waltete doch heiß auf in dem Herzen des schönen Mädchens.

Kurt aber fand es heidenmäßig, daß die kleine Wandrer-Stübe, mit
der ihn doch das Vorrecht der ersten Bekanntschaft mehr verband, wie mit
dem Freunde, diesem so willig Rede und Antwort stand, wo sie vor ihm
in Haltung, Wort und Gebarden stets auf der Flucht schien, und wenn
Hugo Erbach diese muntere Plauderei, dies silberhelle Lachen unter dem
Lindensbaum der Jagd zu danken hatte, auf der er beinahe angelassen
und vom Oberamtmann Hallig gerettet worden war, dann wäre er, Kurt,
geru an seiner Stelle gewesen, selbst auf die Gefahr einer kleinen Fleisch-
wunde, eines leichten Streifschusses hin.

Beim Diner sah Elisabeth, die erst in der letzten Minute mit hoch-
rothen Wangen erschien, so viel war sie umher geschickt und von der Frau
Batonin angefaßt und beschäftigt worden, wieder neben dem Lieutenant

von Böhmer, denn ein kleines Mandver Erna's und Linda's, Hauptmann
Erbach an Liesel's Seite zu bringen, hatte die Mama noch zeitig genug
entdeckt, um den älteren Mann zu sich zu nehmen, die kleine Mandver-
Stübe aber an den nach ihrer Meinung einzig passenden Platz am unteren
Ende des Tisches, neben den jüngsten Lieutenant, zu setzen. Gestern nun
hatte sich der eben aus dem Cabettencorps gekommene Officier schwer
darüber geärgert, daß ihn das Placement des Abend's nicht eben eine der
Töchter des Hauses gebracht, heute aber fand er sich in seine Rolle, seine
Nachbarin war ein bildhübsches, mobiles Mädchen, dazu nur die Tochter des
früheren Wirthschafts-Directors, wie die Frau Baronin dies stets betont,
mithin keine Dame aus der großen Gesellschaft, von den oberen Zehntausend,
und wenn man es mit seinem Tone nicht zu genau nahm, wenn man,
Spaßes halber, das kleine Bürgermädchen in sich verliebt machte, so hatte es
nichts weiter auf sich und gar nichts zu sagen. Der Frühstückswein oder
das echte Bier, das im Park servirt worden war, mochten wohl auch noch
dazu beigetragen haben, die Unternehmungslust des Lieutenant's etwas zu
steigern, kurzum, er war ebenso rebellig, wie er gestern zum Souper schweigend
gewesen, flüsterete Elisabeth gelegentlich eine nach seiner Ansicht höchst schmei-
chelselei zu, lachte viel und schien es gar nicht zu bemerken, daß das
junge Mädchen sich schon von ihm abwandte, ihren Stuhl ein wenig von
ihm zurückzog und sehr still wurde.

Niemand beachtete sie, Niemand sah, ob dem jungen Kinde eine Unbill
geschah, zum ersten Mal in ihrem Leben überkam Elisabeth's Herz ein
heißes Bedauern, sich aus dem elterlichen Hause fort, in die Verhältnisse
hiesiger begeben zu haben; wie anders wäre sie von ihrem Mütterchen
bewacht und geschützt worden, als hier von der Frau Baronin, die nur für
ihre Töchter Augen und Ohren hatte, und sie schaute mit angstvollen
Blick auf, um gleich darauf die Lider befangen über die braunen Sterne
sinken zu lassen.

Zwei bligende, blaue Augen ruhten mit dem Ausdruck der Be-
schwichtigung und Beruhigung auf ihr und glitten dann mit einem un-
schreiblich ernsten, fast drohenden Ausdruck zu dem jungen Lieutenant hinüber,
der diese Augensprache verstehen mußte, denn er rückte sich etwas gerader

wirtschaftlichen Ausgleich und nun geht gerade jener Minister, welcher bei dem Abgange derselben eine hervorragende Rolle zu spielen berufen gewesen wäre. Es sitzen ja keine Regierungskommissäre in den roten Hauten. Man kann ja mit parlamentarischen Ministern nicht umspringen, wie mit Lakaien, denen man heute die Livree anzieht, um sie morgen abzunehmen. (Heiterkeit.) Die Minister mögen sich doch als Männer fühlen, welche dafür, was sie thun, Rede stehen und die Verantwortung übernehmen. Wenn die liberale Partei den Ministern baldigt, sobald dieselben zur Macht gelangen, sie aber verpöppelt und kalt behandelt, wenn sie es nicht mehr sind, so entspricht dies nur der Natur Derjenigen, welche die Macht nicht vom Gesichtspunkte des Landes, sondern vom Gesichtspunkte einer Partei, einer Genossenschaft handhaben. Der irgendwo in Wien herumreisende Minister-Präsident möge die Gründe der Krise im Ackerbauministerium darlegen, damit das Haus wisse, ob dieselbe auf persönliche Motive zurückzuführen sei und ob Diejenigen gestiftet haben, welche den volkwirtschaftlichen Interessen des Landes oder den Interessen der Millionäre gebietet haben? (Beifällige Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Graf Andor Festetics: Gehehrtes Haus! (Hört! Hört!) Da die Rede des Herrn Abgeordneten Gabriel Ugron zum Theile meine Person betrifft, wird mir das gehehrte Haus vielleicht die Möglichkeit bieten, mich hinsichtlich seiner Bemerkungen, insofern dieselben sich auf meine Person beziehen, zu äußern. (Hört! Hört!) Ich glaube, es wird auch dem Herrn Abgeordneten kein Geheimniß sein, da es doch allgemein bekannt ist, daß es sich um die Durchführung von Verfügungen gehandelt hat, welche ich meiner Ueberzeugung nach für richtig erkannt habe und auch in's Leben treten zu lassen wünschte. (Zustimmung auf der Linken.) Inzwischen wurden diese Verfügungen in gewissen Kreisen und von gewissen Seiten nicht als richtig befunden und diese entgegengesetzte Meinung kam in der Partei zum Ausdruck, welcher ich als Mitglied anzugehören die Ehre habe. (Hört! Hört!) Gleichwie ich nun meine eigene Ueberzeugung aufrechthalte, bin ich hiemit der Andern gegenüber nicht berechtigt, hinsichtlich dieses Falles nachzusuchen, ob ihre Ueberzeugung eine begründete ist, oder nicht und woher sie rührt, sondern ich muß ihre Ueberzeugung so respectiren, wie ich fordere, daß sie auch die meinige respectiren. (Zustimmung rechts.)

In dem Augenblicke nun, da ich mich davon überzeuge, daß ich im Schoße meiner Partei auf den stärksten Widerstand gegen die Verfügungen stoßen würde, als ich mich davon überzeuge, daß diese Bewegung innerlich meiner Partei gegen meine eigene Person gerichtet sei (Lärm auf der Linken), erachtete ich es sofort für meine heilige Pflicht, meinen Verpflichtungen sowohl der Partei, wie meiner eigenen Würde gegenüber zu entsprechen. Es war mir daher unmöglich, anders zu handeln, als auf mein Amt zu verzichten. Ich bitte das gehehrte Haus, diese meine Aeußerung zur Kenntniß zu nehmen. (Beifällige Zustimmung auf der Linken.)

Mos Vechy: Die von Gabriel Ugron aufgeworfene Frage ist hochwichtig. Wenn ein Minister von seiner Stelle zurücktritt, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Urthellen des Rücktrittes hier dargelegt werden. Dies ist aus der politischen Verantwortlichkeit und ermöglicht, daß wir der Vertrauensfrage gerecht werden. Wenn das Haus einem Minister sein Vertrauen zuwenden soll, muß es über alle politischen Handlungen des betreffenden Ministers vollkommen aufgeklärt werden. Es ist sehr correct, daß die Frage aufgeworfen wurde, und es ist sehr correct, daß der gewesene Minister auf die Frage geantwortet hat. Mit der Antwort ist jedoch Redner nicht ganz zufrieden. Er hat zwei Einwendungen gegen dieselbe zu machen. Erstens die, daß Graf Festetics die Sachlage nur allgemein dargelegt hat; das Haus muß volle Klarheit darüber haben. Zweitens die, daß Graf Festetics sich darauf berufen hat, durch sein amtliches Vorgehen das Vertrauen der Partei verloren zu haben. (Alexander Hegedüs: Diese Sache kann jetzt hier nicht verhandelt werden!) Graf Festetics war nicht der Minister des Abgeordneten Alexander Hegedüs und seiner Parteigenossen, sondern der Minister des Landes; er hat seinen Platz nur dann zu verlassen, wenn er im Hause niedergestimmt wird, nicht aber in Folge von Clubvorgängen, nicht in Folge von Palastrevolutionen, nicht in unparlamentarischer Weise.

Alexander Hegedüs (in persönlicher Angelegenheit) bemerkt, er habe ganz leise gesagt, diese Angelegenheit könne jetzt nicht verhandelt werden. (Lärm auf der Linken und äußerster Linken.) Es handelt sich einfach darum, ob die vom Präsidenten erstattete Anmeldung zur Kenntniß genommen wird oder nicht. In dieser Beziehung beruht er sich auf eine zwanzigjährige Praxis, welche zeigt, daß die Präsidial-Anmeldungen niemals zum Gegenstande einer Verhandlung gemacht wurden. Diese Bemerkung hat er im Stillen für sich gemacht und er glaubt damit Vechy keinen Anlaß zu seinen Ausfällen gegeben zu haben. Jedermann hat seine persönliche Ueberzeugung; Redner wird dieselbe bei jedem Andern stets respectiren, nimmt dies aber auch für sich selbst in Anspruch.

Gyza Polonyi verlangt von dem gewesenen Minister über zwei Dinge Aufklärung. Wenn es wahr ist, daß Graf Festetics zu dem von ihm abgeschlossenen Vertrage auf Grund eines mündlichen Vortrages die vorläufige Zustimmung Sr. Majestät erlangt hat, wie ist es möglich, daß er wegen derselben Angelegenheit einige Tage später seine Demission gegeben hat und diese Demission angenommen wurde? Zweitens: in einem Blatte war erzählt, der gewesene Minister habe den betreffenden Unternehmern für ihren Rücktritt von dem Vertrage aus eigener Tasche 100.000 fl. gezahlt. Was ist Wahres an dieser Sache?

auf seinem Stuhl und drehte verlegen an den leimenden Spitzen des blonden Schmirbärtchens, das die Oberlippe zierte. Elisabeth aber athmete auf, war es ihr doch, als streife eine milde Hand die Last von ihrem Herzen, als habe sie kein Recht mehr, über Verlassenheit und Schuldlosigkeit zu klagen, als wäre sie so wohl behütet wie daheim unter den Fittichen der elterlichen Liebe. Wachte doch nun Herr von Böhmern schwaun, so viel er wollte, ihre Lippen hielten ein süßes Lächeln fest, das es sehr zu Unrecht auf eigene Rechnung legte, da es ihm doch durchaus nicht galt. In Gedanken lag sich das Viehl wieder auf der Handstraße, hörte den hellen Ruf des Officiers: „Laufen lassen!“ griff das Häschchen, das ihr entgegenstürzte, barg es in ihren Armen, stellte sich dem Lieutenant als Wandler-Stütze vor, soh sein übermüthiges, lachendes Gesicht, dachte an den Schreck, den sie empfunden, als sie ihm in Ellerstädt wieder begegnet, an den Tanz vom gestrigen Abend, an den Besuch, den er am Morgen dem kleinen Bierhändler gemacht, an die Kohlblätter, die er ihm mitgebracht, und der Schluß all' dieser wirbelnden Gedanken war: „Wie froh bin ich doch, daß er hier ist, er hat doch ein gutes Herz, und ich will nicht mehr davonlaufen, wenn er einmal in meine Nähe kommt.“

Nach dem Diner ging ein Theil der jungen Gesellschaft um Croquet zu spielen, Elisabeth wurde aber noch von der Baronin zurückgehalten, um die silbernen Tafelaufsätze etc. zu verschließen, und Hauptmann Erbach erbat sich die Erlaubnis, ein Buch aus der Bibliothek mit hinaus in den Garten nehmen zu dürfen, wo er sich ein sonnenhelles, warmes Plätzchen im Garten suchen wollte, um die letzten sommerlichen Freuden einzubüßeln. In Wahrheit war es ihm mehr darum zu thun, sich von der Gesellschaft ein wenig zurückzuziehen und allein zu sein, denn seit Kurt's Erscheinen lastete das Verhalten Leonorens wie ein Druck auf ihm, und er wäre um jeden Preis gern mit sich in's Reine gekommen. Schon in der Hauptstadt hatte der Zauber, der von Vori Ellerstädt's Wesen, nicht von der äußeren Erscheinung, ausging, seinen Einfluß auf die Ruhe, den Frieden Hauptmann Erbach's ausgeübt und, so sehr er sich auch dagegen sträubte, mochte die Schönheit des stolzen Mädchens doch auch noch dazu beigetragen haben, den stillen, ersten Mann zu seßeln. Aber der Hauptmann stürzte sich nicht mehr wie ein Jüngling in ein Meer emporglühender Liebesflammen; er erzwang die Thatsachen und sagte sich resignirt, daß eine Tochter aus dem reichen vornehmen Hause

Präsident: Ich muß in Betreff der Debatte eine Erklärung abgeben. Wenn das Präsidium dem Hause etwas zur Kenntniß und in Verbindung damit etwas vorschlägt, so hat das Haus ohne Zweifel das Recht, zu beschließen, daß es die Frage der Zurkenntnißnahme besonders auf die Tagesordnung stellt. Und zu dieser Frage, sowie die Motivirung der Anberaumung auf die Tagesordnung kann jeder Abgeordnete das Wort nehmen. Ich bitte nur das gehehrte Haus, innerhalb dieser Schranken zu bleiben und die Motivirung der auf die Tagesordnungsetzung nicht mit dieser selbst zu verwechseln. (Zustimmung.) Ein Minister, der demissionirt hat, bezieht meiner Ansicht nach das Recht, immer das Wort zu nehmen, wenn von seinen Handlungen die Rede ist. (Zustimmung.) Es wäre aber besser, die Besprechung dieser längere Erklärungen erfordernden Angelegenheit für die Zeit vorzubehalten, wenn dies in den Rahmen der Berathung besser passen wird. (Beifällige Zustimmung rechts.) Ich ertheile nun das Wort dem Herrn Abgeordneten Grafen Festetics. (Hört! Hört!)

Graf Andor Festetics: Gehehrtes Haus! Auf die aufgeworfene Frage erlaube ich mir zu erklären, daß ich in dem Falle, wenn das gehehrte Haus diese Angelegenheit auf die Tagesordnung setzen, wird, es für meine Pflicht halten werde, mich über die Details dieser Frage zu äußern. (Beifällige Zustimmung auf der Linken.) Vor Allem erkläre ich aber zur Berichtigung des Herrn Abgeordneten Polonyi, daß ich für diese Zweck 100.000 fl. nie ausgegeben habe. (Auf auf der äußersten Linken: Auch weniger nicht?) Auch weniger nicht. (Zustimmung rechts) und ich glaube, so lange ich lebe, werde ich auf Derartiges auch niemals solche Summen verwenden. (Zustimmung rechts. Bewegung links.)

Ferdinand Horanöky ersucht nach dieser Erklärung des früheren Ministers das Haus, die in Rede stehende Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen.

Minister des Innern Desider Perczel: Gehehrtes Haus! Nachdem der Herr Minister-Präsident abwesend ist und durch eine wichtige staatsrechtliche Function ferngehalten wird, indem bekanntlich der neu ernannte Ackerbauminister den Amteid heute in die Hände Sr. Majestät ablegt, wobei der Herr Minister-Präsident anwesend sein muß: ist er nicht in der Lage, über die hier gesprochenen Bemerkungen sich eingehend und meritorisch zu äußern. Ich erlaube mir zu erklären, daß der Herr Minister-Präsident bei der ersten Gelegenheit umsoher in der Lage sein wird, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten und zu erklären, daß diese partielle Ministerreise einen den Anforderungen des Parlamentarismus entsprechenden Verlauf genommen hat.

Seit dem Jahre 1867 ist dies vielleicht der erste Fall, daß die Anmeldung der Enthebung eines Ministers und der Ernennung seines Nachfolgers zu solchen Bemerkungen Anlaß gegeben hat. Daß dies ungewöhnlich ist, haben die Herren Abgeordneten selbst zugegeben. Sehr oft sind solche Ministerkrisen vorgekommen; erinnern Sie sich nur der Enthebung des gewesenen Handelsministers Grafen Söchyngi. Damals ist dies in anderen Debatten wiederholt zur Sprache gekommen. Das Haus wird auch diesmal in der Lage sein, den Vorgang bei einer anderen Gelegenheit zu erörtern. Ich bitte daher das gehehrte Haus, den Antrag des Herrn Abgeordneten Horanöky abzulehnen und die Anmeldung des Präsidenten zur Kenntniß zu nehmen.

Karl Götvös bittet gleich Horanöky, die Angelegenheit für eine der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung zu setzen.

Hierauf folgt die Abstimmung.

Das Haus beschließt mit 58 gegen 56 Stimmen, die Anmeldung des Präsidenten von der Demission des Grafen Festetics als Ackerbauminister zur Kenntniß zu nehmen.

Präsident läßt nun als am Monatsbeginn die Liste der noch unbeantworteten Interpellationen verlesen.

Emerich Salay urgt die Beantwortung einer vor längerer Zeit eingerichteten Interpellation.

Vor der Tagesordnung spricht Johann Asboth unter dem Titel, daß er vom Minister-Präsidenten persönlich angegriffen worden. Er war durch einen Krankheitsfall in seiner Familie verhindert anwesend zu sein, als der Minister-Präsident neulich seine Interpellation beantwortete. Der persönliche Angriff bestand in der Behauptung des Minister-Präsidenten, daß Redner seine Interpellation nicht mit vollem Ernste eingebracht habe. Dem gegenüber muß Redner jene ersten Motive vorbringen, welche ihn bei seiner Interpellation leiteten. Redner erstert dann die Haltung der liberalen Partei dem 67-er Ausgleich gegenüber. Man hätte die Anhänger dieses Ausgleiches nicht genialer auseinanderpressen können, als durch die Kirchenpolitik.

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, bei dem persönlichen Angriffe zu bleiben und — wie die Hausordnung bestimmt — seine Antwort darauf kurz vorzubringen. (Rufe links: Das Haus kann es gestatten!)

Johann Asboth will nur nachweisen, daß die Gegner des 1867-er Ausgleiches sich bald in einem Lager finden werden. Davon sind wir aber weit entfernt, daß alle Diejenigen, welche auf der 1867-er Basis stehen, in einem Lager vereint sind. In der Weise, wie dies die Einsüßerungen der „Pol. Corr.“ meinen, wird dies keinesfalls geschehen.

Präsident: Wenn der Herr Abgeordnete von Neuem vom Gegenstande abweicht, werde ich ihm das Wort entziehen. (Zustimmung rechts. Lärm links.)

der Ellerstädt'schnr gewillt sein würde, ihre Hand einem Artillerie-Hauptmann zu reichen, der kein besonders Bermögendes hatte, dessen Vater zu dem ganz bürgerlichen Gewerbe eines Rechtsanwalts gegriffen, und dessen Schwestern selbst an Bürgerliche vermählt waren. Er hatte es deshalb schon in der Residenz so viel wie thöricht vermieden, mit Leonore zusammen zu kommen, und er war geradezu widerwillig in den Kreis derer getreten, die ihn durchaus mit in den Reihen der Schätzschubläufer wissen wollten. Gleich Lori war auch ihm jener Wintertag besonders in Erinnerung geblieben, an dem der Himmel so frohlich blau hernieder geschienen, die goldene Sonne Bäume und Sträucher glitzern machte, und fast hätte er damals all' Das ausgesprochen, was sein Herz bewegte, wenn nicht die Vernunft gewaltsam die Oberhand gewann. Und aus dem weichen Gefühlston war er in jenen Stunden zu den süßeln, lebhaften Tönen des guten Freundes übergegangen, hatte seine Gefährtin über Dies und Jenes im Leben aufzuklären versucht, ihr Verhältnisse nahe gelegt, die sie bis dahin kaum vom Hörensagen gekannt, und diesen Ton festgehalten, bis er sich in der Hauptstadt von ihr getrennt. Und nun er sie in Ellerstädt wiedergefunden, nun mußte er sehen, daß sie vieles von dem, was er sie gelehrt, mit hinein genommen in das alltägliche Leben, daß sie der Armut ein williges Ohr ließ, daß sie im Gespräch wiederholte: „Dies oder Jenes sagten Sie damals, Herr von Erbach,“ und jedes Mal mußte er sich selbst im Baum halten, um durch seine ausfallenden Worte nicht zu verrathen, wie sehr sie ihn beglückte. Das war Alles anders geworden, seitdem Kurt gekommen, ja, schon von dem Augenblick an, wo er verrathen, daß er der Freund Herrn von Waldau's sei und der Baron sowohl, wie die Frau Baronin, mit einem nicht mißzuverstehenden Blicke nach Leonore hin den jungen Gutsherrn als sich so ungemein nahegehend beziehung hatten. Eine stillsame Persönlichkeit und Ungleichheit hatte sich seitdem Leonorens bemächtigt, bald suchte sie den Hauptmann, in allgewohnter Weise lange Gespräche mit ihm zu führen, bald hielt sie sich in fast auffälliger Abfälligkeit von ihm fern, begrüßte scherzend und neckend, mit ausblühenden Augen Herrn von Waldau, sobald er nur in Sicht kam, und Hugo Erbach konnte nur zu dem Schlusse kommen, daß Leonorens Herz sich Kurt zu neige, und daß sie sich den Wünschen der Eltern willfährig zeigen würde. (Fortsetzung folgt.)

Johann Asboth freut sich, sich dem Beschlusse der Majorität anschließen zu können, welche zur Kenntniß nahm, daß man den Geist der Politik des Minister-Präsidenten in seiner Esilagy-Somlyoer Rede suchen müsse. Gyza Papp überreichte den Bericht des Unterrichts-Ausschusses über das Runtium des Magnatenhauses betreffend den Gesetzentwurf über die freie Religionsübung.

Emerich Vecher überreicht den Bericht des Justiz-Ausschusses in derselben Angelegenheit.

Beide Berichte werden für den nächsten Freitag als erster Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt.

Folgt die Tagesordnung: Dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die Localbahn Verseg—Gattaja. Das Haus votirt die Vorlage. Schluß der Sitzung 1 1/4 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Das Staatsbudget pro 1896.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. November.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Magy- enyeder Bezirksgerichts-Wienestär Johann Nagy zum Notar beim Klausenburger k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Rathó zum ordentlichen Lehrer an der Alföldöcker Staats-Elementarschule ernannt.

(Hauszinssteuer.) Einer uns zugegangenen Rundmachung der hiesigen k. ung. Finanzdirection zufolge hat die Einkommenssteuer der Hauszinssteuer in Hermannstadt seitens der Hauseigentümer oder deren Bevollmächtigten vom 15. bis spätestens 30. November unbedingt zu erfolgen. Die vorgeschriebenen ausgefüllten Formulare sind vor Ablauf dieser Frist beim städtischen Steueramte zu überreichen.

(Theater-Nachricht.) Samstag den 7. d. gelangt, wie bereits schon angezeigt, die vieractige Offenbach'sche Operette „Orpheus in der Unterwelt“ mit den Damen: Neumann, Bernard, Goldsch, Borich, Schotte, Löcs und den Herren: Tramer, Gontner, Siege, Lichten und Spodoboda zur Darstellung. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, kommt bei ermäßigten Preisen der mit großem Beifalle aufgenommene Schwan „Der Raub der Sabinerinnen“ von D. Schönthan zur Wiederholung.

(Concert-Soirée.) Der hiesige Commis-Berein veranstaltet Sonntag den 17. d. im Saale des Gesellschaftshauses eine Concert-Soirée unter Mitwirkung der Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments verbunden mit Tanzfränzchen. Programm hierzu wird rechtzeitig bekanntgegeben.

(Eine Lesebibliothek) größeren Umfanges, wie wir sie bisher in Hermannstadt nicht besaßen, hat soeben die hiesige Buchhandlung G. A. Seraphin in eröffnet und wir sind überzeugt, daß dieselbe angesichts der großen und gebiegenen Auswahl der gebotenen Actüre, sowie mit Rücksicht auf die billigen Abonnement-Bedingungen, bald vielfach in Anspruch genommen werden wird. — Der vorliegende, elegant ausgestattete Katalog enthält die günstigen Abonnement-Bedingungen, das Wortort des Inhabers der Lesebibliothek, einen gewiß vielen Lesern willkommenen „Begleiter zur Auswahl der Lectüre“ und das Verzeichniß der bisher in die Bibliothek aufgenommenen Werke, in welchem wir alle Namen von Bedeutung, die beliebtesten Autoren der deutschen Roman-Literatur, aber auch französische und englische, sowie russische Uebersetzungen vertreten finden. — Die „Lesebibliothek der Buchhandlung G. A. Seraphin“ kommt einem thatsächlich vorhandenem Bedürfnisse unserer fortschrittlichen, sich modern entwickelnden Stadt entgegen und wir empfehlen das genannte Unternehmen der Beachtung unserer Leser, zugleich auf das Inserat in der heutigen Nummer hinzuweisen.

(Raub.) Den 3. d. M., Nachts 11 Uhr, wurde der Maurer Karl Hann aus Hammerdorf in der Wolfgasse vor dem ehemaligen Wolfshofen Garten von zwei romanischen Burken angefallen. Der eine derselben hat Hann um Feuer. Während dieser das Feuerzeug aus der Tasche nehmen wollte, verlegte der ebenfalls rauchlustige Roman Hann einen Schlag — offenbar mit einem Steine — auf die linke Schläfe. Hann, der die Situation rasch begriff, versuchte nun, durch Flucht sich zu retten, die beiden Burken jedoch folgten ihm, hielten ihn ein und verlangten nun Geld. Da Hann thatsächlich keinen nennenswerthen Betrag bei sich hatte und dieses den Angreifern auch mittheilte, ergriff einer derselben Juon Siondrea, den Maurer und hielt dessen Hände, während der zweite romanische Burke Namens Juon Chirca Hann noch einige Hiebe auf den Kopf verlegte und dann die Taschen durchsuchte. Dem Angegriffenen wurde nun von Chirca eine einfache silberne Uhren-Uhr sammt silberner Kette mit einem 2 Guldenstück als Anhängel, 12—14 Kr. Baargeld, ein Taschenmesser, der Hut und Regenstirn geraubt. Nach der That entfernten sich die beiden Gauner und Karl Hann begab sich nach Hammerdorf. Den nächsten Tag erhaltete der Beschädigte die Anzeige bei der Polizei-Bezörde. Gleichzeitig meldete auch ein hiesiger Metzger, daß er von Juon Chirca denselben Abend 9 Uhr mit Steinen verlegt worden sei. Gestützt auf diese Angaben und die Behauptung Hann's, die Begeleagerer wieder zu erkennen, wurden die Erhebungen eingeleitet und gestern Abend damit geschlossen, daß des Verurtheilten Uhr sammt Kette bei Juon Siondrea und der Regenstirn, das Baargeld und das Taschenmesser bei Juon Chirca gefunden wurden. Juon Chirca und Juon Siondrea wurden dem k. Gerichtshofe eingeliefert.

(Ein verurtheilter Obergespan.) Das Mikolser Bezirksgericht verurtheilte am 4. d. den Obergespan Dr. Julius Miklos wegen Ehrenbeleidigung zu hundert Gulden Geldstrafe. Der Kläger war der gewesene Oberfiscal Stefan Fesze, mit dem der Obergespan vor einigen Monaten auf der Straße ein Rencontre hatte. Fesze hatte den Obergespan nicht begrüßt, weshalb Herr Miklos den ehemaligen Oberfiscal barich zur Rede stellte und ihm später im Bureau des Vicegespans die Thür miß. Obergespan Miklos appellierte gegen das Urtheil.

(Das Rimakombater Familiendrama.) Die Obduction des Fleischer's Gargyan, welcher, wie wir meldeten, Frau und Kinder erstochen und sich dann selber durch einen Revolverhieb entleibt hat, ergab keine nachweisbaren geistigen Anomalien. Die Leichen, fünf an der Zahl, wurden, in drei Särgen gebettet, in der Leichenhalle des Rimakombater Spitals aufgebahrt. Ersticktend war es, als der Schwiegervater Gargyan's, der Szegediner Maurermeister Georg Kiss, von Schmerz übermüthigt, an der Leiche seiner ermordeten Tochter zusammenbrach. Die That Gargyan's kann man sich, trotz des Obductionsbefundes, nicht anders, als durch eine Störung der geistigen Functionen erklären, denn Alle, die Gargyan gekannt, stimmen darin überein, daß derselbe ein gewissenhafter und braver Mensch gewesen. Interessant ist es, daß in der Wohnung der Familie Gargyan ein Heftchen: die Schilderung der vor einiger Zeit in Kleinpeest vorgefallenen Guder'schen Familientragödie enthaltend, vorgefunden wurde. Das Heftchen begängniß fand am 4. d. Nachmittags unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt.

(Schrecklicher Tod.) Aus Hodfagh berichtet man: Der hiesige Bezirks-Polizei-Inspector Julius Köry, ein pensionirter Subaltern-officier, hatte dieser Tage zwei junge Pferde gekauft und machte mit denselben eine Spazierfahrt. Nachts der Gemeinde wurden die Pferde spurlos Köry konnte die dahinverwandten Thiere nicht zügeln, verlor das Gleichgewicht und stürzte vom Wagen. Der Unglückliche zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzem Leiden den Geist aufgab. Der allgemein geachtete Mann wurde unter lebhafter Theilnahme zu Grabe getragen.

(Neue Wiener Modetrisur.) Die moderneren großtempigen Hüte, welche weit in das Gesicht getragen werden, bedingen auch neue

Fraturen. neuen Modes Friseurinnen componirt, im Altweien gewest und vom Hinter frontenartigen Löschensign Königin Elisabeth. Vergarbeiter wird, in Pos Schacht des Arbeiter so, österröichische lasse eine Schüge und waren. führung der wurden die Intermezzo b schien, verna reiche bunte gründung die genährten ur Schuhmann's Eigenchaft be es, daß, woher Lichfol keine Lustig Aufrechtsholst konnte aber n Frisch als das Frisch gefärbt. erfolgte am 3 tobt, vier mal sehen erlegt. werden als 1. Großes Aufst M. Gerbau und sein Gesel seine Frau, dies sehr zu Geschäft, so kämpfen hatte ein Ende zu von Abbagio, niederlegte. tuchde an der bereits tobt. (H der Schriftst Jahren wohnte geworden, in auf den Seelw war. Im N Alfred Meie schuldigte, sein rüngen Antheil nur unter sein Schrift und erwiesenes Tal Aufregung, u arbeit an ein sich doch die Hebrich's war eines Jagottist geboten und a beraubt, aus literarischen B durch die Freu und viel für er auch theilg Kugel. Der e einem Alpenbü schrieb. Diese einbegleitet, in Notizen, die a konnten. Das ein bewegtes häuslichen Her (E Jacques Leba des unter dem Mag Lebau d Tobuchansfall er seine Umgeb einer Jagd in zehn Millionen Geistesfröher Nachrich, daß selben mit gerie aufrecht und g bevorzöge; jedo der Geistesfröher (Die aus London gel ihres Bestehens, die Bank von Jahre 1694 be Pfund Sterling Gebäude der B Jahre 1734. machen, zumal Dafür aber ist Belagerungen s Capital der Bar Sterl. mit eine von einem Gou 3.600.000 fl. jährlich. Aufse Clerks. Kommt er eine Berwar Unter den Cur fünf Pfund-Not

Zu vermieten Wohnhaus:

3 Zimmer, Küche, Keller etc., ganz separirt, auch für Pensionisten bestens geeignet, Josefstadt, Berggasse Nr. 25. (676) 11

Parterre = Wohnung

Ecke Mühl- und Berggasse, 4 Zimmer, Vorzimmer, Küche, 2 Kammern etc., 350 fl., sofort zu vermieten. (790) 3

Frische Fische:

Stirl, Fogas, Waller, Karpfen, Hechte wöchentlich zweimal zu haben bei Neuman, Reisparg. 35. (827) 2-3

5000

Bände vorzüglicher Lectüre der besten Autoren enthält die soeben eröffnete „Lese-Bibliothek“ der Buchhandlung G. A. Seraphin, Hermannstadt, Heltauergasse 7. Lesegebühr billig!

Das Abonnement kann täglich beginnen! Umtausch der Werke kann beliebig oft erfolgen!

Auswärtige Abonnenten erhalten als Entschädigung für die Portospesen die doppelte Anzahl der abonnierten Werke; wenn somit 2 oder 3 Familien gemeinsam abonnieren, kommt die Lesegebühr für den Einzelnen nicht höher, als für den ortsauswärtigen Leser.

Kataloge, 63 Druckseiten in Grossoctav, auch die genauen Abonnements-Bedingungen und einen „Wegweiser zur Auswahl der Lectüre“ enthaltend, werden auf Verlangen bereitwillig zugesendet. (837) 1-4



Beste Wichse der Welt! Fernolendt-Schuwichse. K. l. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarz glänzend und dauerhaft erhalten will, faufe nur Fernolendt-Schuwichse. (918) 47-52

Wegen der vielen werthvollen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen St. Fernolendt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Civilherbader Gerichtebece an Josef Fodor, zur Tagfahrt am 14. November zu erscheinen.

Vom Reichsmärkter Bezirksgerichte an Nicolae Dobrotta, zur Tagfahrt am 27. November zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichtebece zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Maria Reslantiu geb. Dolla im Großfürstenthum bis 21. December.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Auerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (833) 38-48

J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,

normalis „Universal-Pillen“ genannt,

verbienen lehteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.

Von diesen Krankheiten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erstarrung der Gedärme, Windstol, Blutanstrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., bei unfrankfurter Nachnahmezusendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet somit portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Commentare dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Wien, den 30. April 1873. Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wiener-Neuhaut, am 9. December 1887. Geehrter Herr Pserhofer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derleihe befreit. Hochachtungsvoll Josefa Weinzettel.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Wien, den 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kufke.

Wien, den 27. März 1889. Geehrter Herr Pserhofer! Ich habe mich sehr über die Wirkung Ihrer Pillen freuen dürfen, welche ich Ihnen seit längerem gebrauche und welche ich Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulistik, Köln, Lindenthal.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt

vertreten. (888) 23

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1896.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. und Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Criste — Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß — Der Pionnier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt — Die Millenniums-Fier des ungarischen Staates (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) — An der Jägerherbrüg — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Erstmal täglich
er Tage nach
Pränumer
in
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung
Haus, monat
Einzeln
Mit Post
im Ja
Halbjährig
Vierteljährig
in An
Halbjährig
Vierteljährig
für die Redaction
Adolf Reiss
Manuscripte wer
schickt; unfrank
genant

Filial-Abonne
Nr. 26
Der Pr
Endlich,
Brefte die er
Regierungsbe
ein großer Kei
„Oberber“, de
gegeben und
selbst nicht un
und Frankreich
im Auslande
vertheiligen w
Die über
Signal folgen
ist, so dürfte
Aufstand steh
schränkt bleib
daß der Artikel
telegraphisch
Urheber dieses
welcher sich in
„Nachrichten a
wörtlich:
„Engla
wärtige Angeleg
welcher er erklä
Welt große Be
deren sich die
Ausländern nicht
Begang abdann
unter der Zeitung
In den liberalen
Curzon's nicht u
als wären die
der auswärtigen
die Ergebnisse de
das neue Torpe
gelegt und sei de
gefolgt, selbst die
stimmen mit de
ländischen Pres
Cabinet von St.
lichen Meinung
brüsten.
Die Lösung
England, sonder
der beiden andere
welche zwei letz
auf die Sicherste
des Sultans, im
Regierung gegen
pflichtungen. In
Porte zur Beach
Mal das Vertrau
nach Meinung pol
sichende Macht gib
zweideutigen Polit
der Türkei berühr
der Richtung der
barer Gestalt gege
Erfolg dar, mit de

So sah er jet
auf den Knieen, die sich
Spielenden, die sich
sorbten dabei waren.
„Schade,“ h
unserer Partei ein
mit zwei Augen sp
bergeh, und Wamo
sie gerade ebenjo g
Es war ein g
Baroness, aber Ru
sah jäh zu Renone
fragte: „Leben Br
hältst du, daß sie g
zu geben?“
„D, nein,“
Gegenheil neulich
gebracht, und sein
zum Besuch bei un
„Nur zum
flaunen, daß das
des Hauses zu best
alle gar ungewant
Alem Beschaid we